



Digitale Arbeit – Digitale Gesundheit

BKK Gesundheitsreport 2017

O-Ton-Paket

Prof. Jan Dettmers

Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie,
Medical School Hamburg (MSH)

ANMODERATIONSVORSCHLAG

Unsere Arbeitswelt wandelt sich. Grund dafür ist deren zunehmende Digitalisierung. Wir kommunizieren via mobilem Internet, Information ist frei verfügbar und einfache Tätigkeiten erledigen computergesteuerte Programme. Die Arbeit wird schneller, komplexer und vieles lässt sich flexibel, quasi von überall verrichten. Das birgt Chancen, aber auch Gefahren, nicht zuletzt für unsere Gesundheit. Beidem versucht nun der diesjährige **Gesundheitsreport der Betriebskrankenkassen (2017)** auf den Grund zu gehen – mit einer repräsentativen Umfrage unter 3000 Beschäftigten.

Dazu begrüße ich Prof. Jan Dettmers. Er ist Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie an der Medical School Hamburg.

FRAGE 1 Mobiles Internet, Smartphone und Laptop sind aus der heutigen Arbeitswelt kaum fortzudenken. Welche Chancen sehen Sie, mal positiv gewendet, durch deren Einsatz für die Beschäftigten in Unternehmen?

OT1 *In vielen Berufen, in vielen Tätigkeiten, sind die digitalen Technologien in der Lage auch verschiedenste Orte in Arbeitsorte umzuwandeln. So können Beschäftigte auch von außerhalb ihres Arbeitsplatzes auf Informationen zugreifen, sie können Arbeitsformen wie Home-Office realisieren und sie können auch viel leichter mit Kollegen kooperieren, die eben an ganz anderen Orten tätig sind. Und das wird von vielen Beschäftigten auch sehr geschätzt. (00'23'')*

FRAGE 2 Flexiblere Arbeitszeiten, Orte von denen aus zu arbeiten, das ist die eine Seite. Andererseits operieren Unternehmen am Markt, stehen im Wettbewerb. Was ist der Preis, den die Beschäftigten für ihre Flexibilität zahlen, zahlen müssen?

OT2 *Die Ausgangslage ist natürlich, dass Unternehmen mit einer ganzen Vielzahl an Flexibilitätsanforderungen konfrontiert sind, ob das Wünsche durch Kunden sind, die flexibler werden, veränderte Märkte, schwankende Nachfragen. Unternehmen versuchen natürlich diese Flexibilität an ihre Beschäftigten weiterzuleiten. Und das hat dann zur Folge, dass die Möglichkeiten, die die Beschäftigten haben, außerhalb ihrer normalen Tätigkeitsorte*

zu arbeiten, dass die genutzt werden sollen. Das ist das, was wir als erweiterte Verfügbarkeit verstehen. (00'30'')

FRAGE 3 Erweiterte Verfügbarkeit ... noch einmal auf den Punkt gebracht – was bedeutet das genau?

OT3 *Erweiterte Verfügbarkeit beinhaltet auf der einen Seite, dass man natürlich durch digitale Technologien erreichbar ist für die Arbeit. Auf der anderen Seite eben, dass damit auch eine gewisse Erwartung implizit oder explizit verbunden ist auch auf Anfragen zu reagieren. (00'17'')*

FRAGE 4 Stets erreichbar sein, verfügbar im Urlaub, in der Freizeit, kann mitunter beruhigen. Man ist von Informationen nicht abgeschnitten, Beruf und Familie lassen sich miteinander vereinen. Ein Trugschluss? Wie wirkt sich die erweiterte Verfügbarkeit auf die Beschäftigten tatsächlich aus?

OT4 *Erweiterte Verfügbarkeit kann einerseits dazu führen natürlich, dass man schlicht mehr arbeiten muss. Aber auch unabhängig davon führt es dazu, dass die herkömmlichen Grenzen zwischen den Lebensbereichen, zwischen Arbeit, zwischen Freizeit und Familie, dass die zunehmend verschwinden und dann eben dazu führen, dass zum Beispiel Erholungsprozesse nicht in der normalen Form stattfinden können. Aber auch, dass so etwas wie Orientierung verloren geht, in welcher Rolle wir uns eigentlich gerade befinden. (00'27'')*

FRAGE 5 Soweit die Beschreibung des Problems. Nun ist an der zunehmenden Digitalisierung und damit verbundenen Flexibilisierung kein Weg vorbei. Umgekehrt gefragt – welche Möglichkeiten gestalten sich für die Beschäftigten damit umzugehen, das Problem abzufedern und als Chance für sich zu nutzen?

OT5 *Wir haben uns Verfügbarkeit in sehr unterschiedlichen Unternehmen angeschaut und festgestellt, dass es nicht die Verfügbarkeit gibt, sondern ganz unterschiedliche Faktoren, wo die Verfügbarkeit eben verschieden gestaltet ist. Verschärfende Faktoren sind zum Beispiel, wenn diese Verfügbarkeit aus Sicht der Beschäftigten vielleicht gar nicht erforderlich wäre, wenn ich nur am Abend angerufen werde, weil mein Chef es nicht auf die Reihe kriegt, mir während des Tages noch eine Aufgabe zu übertragen. Auf der anderen Seite sind unterstützende Faktoren, dass ich mir bewusst bin, ich hab auch Flexibilitätsvorteile, ich kann mein Kind eher vom Fußballtraining abholen und dadurch die negativen Auswirkungen möglicherweise kompensieren. (00'37'')*



Digitale Arbeit – Digitale Gesundheit

BKK Gesundheitsreport 2017

O-Ton-Paket

Dirk Rennert

Referent Gesundheitsberichterstattung BKK Dachverband, Berlin

ANMODERATIONSVORSCHLAG

Unsere Arbeitswelt wandelt sich. Grund dafür ist deren zunehmende Digitalisierung. Wir kommunizieren via mobilem Internet, Information ist frei verfügbar und einfache Tätigkeiten erledigen computergesteuerte Programme. Die Arbeit wird schneller, komplexer und vieles lässt sich flexibel, quasi von überall verrichten. Das birgt Chancen, aber auch Gefahren, nicht zuletzt für unsere Gesundheit. Beidem versucht nun der diesjährige **Gesundheitsreport der Betriebskrankenkassen (2017)** auf den Grund zu gehen – mit einer repräsentativen Umfrage unter 3000 Beschäftigten.

Dazu begrüße ich Dirk Rennert. Er ist Referent für die Gesundheitsberichterstattung beim Berliner BKK Dachverband.

FRAGE 1 Herr Rennert, digitale Technik (PC, Smartphone, Tablet) ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Arbeitswelt. Spiegelt das auch Ihre Umfrage?

OT1 Digitalisierung durchdringt mittlerweile alle Arbeits- und Lebensbereiche. Bei unserer Umfrage zeigt sich, dass 50 Prozent der Beschäftigten digitale Technik permanent bei der Arbeit einsetzen. Weitere 40 Prozent geben an, dies zumindest teilweise zu tun. Das heißt also, neun von zehn Beschäftigten sind heute schon direkt bei der Arbeit mit Digitalisierung befasst. (00'21'')

FRAGE 2 Der Einbezug digitaler Technik eröffnet mitunter Möglichkeiten die Arbeit räumlich und zeitlich flexibel zu gestalten – Realität oder Zukunftsmusik, was sagen die Beschäftigten?

OT2 Trotz Digitalisierung sagt die Mehrheit der Beschäftigten, nämlich über 60 Prozent, dass sie ihre Arbeit immer noch vor Ort ausüben, also nicht im Home-Office oder von unterwegs. Als Hauptgrund wird hierfür angegeben, dass die Arbeit nur vor Ort ausgeübt werden kann – von mehr als zwei Drittel der Beschäftigten. Aber auch mehr als ein Viertel gibt an, dass der Arbeitgeber eben Home-Office nicht erlaubt. Hier wäre natürlich eine Flexibilisierung der Rahmenbedingungen notwendig. (00'26'')

FRAGE 3 In welchen Berufen ist die dienstliche Nutzung digitaler Technik sowie von Homeoffice und mobiler Arbeit besonders bzw. eher gering verbreitet?

OT3 Wenig erstaunlich zeigt die Umfrage, dass Digitalisierung vor allem in den IT-Berufen und den klassischen Büroberufen mit Anteilen über 90 Prozent verbreitet ist. Ist bei den IT-Berufen Home-Office mit mehr als zwei Dritteln besonders prominent, ist es hingegen bei den Büroberufen eher unterdurchschnittlich verbreitet mit gerade mal 30 Prozent. Wenn man sich noch andere Berufe anschaut insbesondere im Bereich Fertigung oder Bauberufe, da zeigt sich, dass sowohl Digitalisierung als auch Home-Office (noch) weniger Verbreitung finden. (00'29'')

FRAGE 4 Inwieweit sind Mitarbeiter durch zeitliche Flexibilisierung gezwungen, dienstliche Telefonate oder berufliche Mails auch in der Freizeit, im Urlaub zu erledigen. Welches Bild ergibt Ihre Umfrage?

OT4 Immerhin 70 Prozent der Beschäftigten geben an dienstliche Mails oder Telefonate auch in der Freizeit zu bearbeiten. Davon sind es 80 Prozent, die das einmal die Woche oder seltener tun. Aber immerhin jeder Fünfte bearbeitet dienstliche Mails oder Telefonate mehr als einmal die Woche oder sogar täglich. (00'17'')

FRAGE 5 Inzwischen setzen sich auch in der Gesundheitsversorgung digitale Techniken durch. Welche digitalen Angebote erzielen unter den Befragten die höchste bzw. geringste Akzeptanz?

OT5 Unnötigen Papierkram zu vermeiden und möglichst digital mit seiner Krankenkasse zu kommunizieren wird von einer Mehrheit, nämlich 60 Prozent der Befragten, befürwortet. Circa 40 Prozent würden auch eine elektronische Gesundheitsakte nutzen wollen. Allerdings weniger als jeder Fünfte ist Online-Therapien gegenüber aufgeschlossen bzw. würde eine permanente Überwachung durch Sensoren wie Wearables befürworten. (00'24'')

FRAGE 6 Lassen sich hierbei Unterschiede hinsichtlich des Alters und Geschlechts ausmachen?

OT6 Grundsätzlich würden Frauen digitale Services für ihre Gesundheit häufiger nutzen als die Männer. Besonders deutlich kommt das hervor bei der Erinnerungsfunktion für Vorsorgeuntersuchungen. Da sind die Frauen deutlich im Vorsprung. Vor allem die Frauen unter 30 Jahren sind deutlich aufgeschlossener, was Online-Coachings für ihre Gesundheitsförderung angeht. (00'21'')

FRAGE 7 Zur Illustrierung: Wie hoch ist die Bereitschaft unter den Befragten bei einer „einfachen“ Erkältung, also Husten, Schnupfen, Halsschmerzen, digitale Angebote zu beanspruchen?

OT7 Auch bei einer einfachen Erkältung würden mehr als drei Viertel der Befragten den persönlichen Arztkontakt gegenüber dem digitalen Angebot bevorzugen. Allerdings möchte die Mehrheit, nämlich zwei Drittel der Befragten, den Krankenschein dann nur noch digital übermitteln. Immerhin fast die Hälfte bevorzugt auch ein digitales Rezept und würde auch eine Lieferung der Medikamente nach Hause befürworten. (00'23'')

FRAGE 8 Stichwort Datensicherheit – welches Gewicht hat diese unter den Befragten und wer, welcher Akteur im Gesundheitswesen, genießt dabei das größte bzw. geringste Vertrauen?

OT8 Für die überwiegende Mehrheit, nämlich 80 Prozent der Befragten, ist der Schutz der persönlichen Gesundheitsdaten vor Missbrauch sehr wichtig. Ein gleich hoher Anteil sagt auch, dass er selber bestimmen will, wer auf seine Gesundheitsdaten zugreift. Am meisten vertrauenswürdig halten die Befragten nach wie vor die Haus- und Fachärzte mit einer Zustimmungsrate von jeweils 70 Prozent – für am wenigsten vertrauenswürdig dagegen die privaten Unternehmen mit gerade mal 14 Prozent Zustimmung. (00'28'')



Digitale Arbeit – Digitale Gesundheit

BKK Gesundheitsreport 2017

O-Ton-Paket

Dirk Rennert

Referent Gesundheitsberichterstattung BKK Dachverband, Berlin

ANMODERATIONSVORSCHLAG

Unsere Arbeitswelt wandelt sich. Grund dafür ist deren zunehmende Digitalisierung. Wir kommunizieren via mobilem Internet, Information ist frei verfügbar und einfache Tätigkeiten erledigen computergesteuerte Programme. Die Arbeit wird schneller, komplexer und vieles lässt sich flexibel, quasi von überall verrichten. Das birgt Chancen, aber auch Gefahren, nicht zuletzt für unsere Gesundheit. Beidem versucht nun der diesjährige **Gesundheitsreport der Betriebskrankenkassen (2017)** auf den Grund zu gehen – mit einer repräsentativen Umfrage unter 3000 Beschäftigten.

Dazu begrüße ich Dirk Rennert. Er ist Referent für die Gesundheitsberichterstattung beim Berliner BKK Dachverband.

FRAGE 1 Herr Rennert, digitale Technik (PC, Smartphone, Tablet) ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Arbeitswelt. Spiegelt das auch Ihre Umfrage?

OT1 Digitalisierung durchdringt mittlerweile alle Arbeits- und Lebensbereiche. Bei unserer Umfrage zeigt sich, dass 50 Prozent der Beschäftigten digitale Technik permanent bei der Arbeit einsetzen. Weitere 40 Prozent geben an, dies zumindest teilweise zu tun. Das heißt also, neun von zehn Beschäftigten sind heute schon direkt bei der Arbeit mit Digitalisierung befasst. (00'21'')

FRAGE 2 Der Einbezug digitaler Technik eröffnet mitunter Möglichkeiten die Arbeit räumlich und zeitlich flexibel zu gestalten – Realität oder Zukunftsmusik, was sagen die Beschäftigten?

OT2 Trotz Digitalisierung sagt die Mehrheit der Beschäftigten, nämlich über 60 Prozent, dass sie ihre Arbeit immer noch vor Ort ausüben, also nicht im Home-Office oder von unterwegs. Als Hauptgrund wird hierfür angegeben, dass die Arbeit nur vor Ort ausgeübt werden kann – von mehr als zwei Drittel der Beschäftigten. Aber auch mehr als ein Viertel gibt an, dass der Arbeitgeber eben Home-Office nicht erlaubt. Hier wäre natürlich eine Flexibilisierung der Rahmenbedingungen notwendig. (00'26'')

FRAGE 3 In welchen Berufen ist die dienstliche Nutzung digitaler Technik sowie von Homeoffice und mobiler Arbeit besonders bzw. eher gering verbreitet?

OT3 *Wenig erstaunlich zeigt die Umfrage, dass Digitalisierung vor allem in den IT-Berufen und den klassischen Büroberufen mit Anteilen über 90 Prozent verbreitet ist. Ist bei den IT-Berufen Home-Office mit mehr als zwei Dritteln besonders prominent, ist es hingegen bei den Büroberufen eher unterdurchschnittlich verbreitet mit gerade mal 30 Prozent. Wenn man sich noch andere Berufe anschaut insbesondere im Bereich Fertigung oder Bauberufe, da zeigt sich, dass sowohl Digitalisierung als auch Home-Office (noch) weniger Verbreitung finden. (00'29'')*

FRAGE 4 Inwieweit sind Mitarbeiter durch zeitliche Flexibilisierung gezwungen, dienstliche Telefonate oder berufliche Mails auch in der Freizeit, im Urlaub zu erledigen. Welches Bild ergibt Ihre Umfrage?

OT4 *Immerhin 70 Prozent der Beschäftigten geben an dienstliche Mails oder Telefonate auch in der Freizeit zu bearbeiten. Davon sind es 80 Prozent, die das einmal die Woche oder seltener tun. Aber immerhin jeder Fünfte bearbeitet dienstliche Mails oder Telefonate mehr als einmal die Woche oder sogar täglich. (00'17'')*

FRAGE 5 Inzwischen setzen sich auch in der Gesundheitsversorgung digitale Techniken durch. Welche digitalen Angebote erzielen unter den Befragten die höchste bzw. geringste Akzeptanz?

OT5 *Unnötigen Papierkram zu vermeiden und möglichst digital mit seiner Krankenkasse zu kommunizieren wird von einer Mehrheit, nämlich 60 Prozent der Befragten, befürwortet. Circa 40 Prozent würden auch eine elektronische Gesundheitsakte nutzen wollen. Allerdings weniger als jeder Fünfte ist Online-Therapien gegenüber aufgeschlossen bzw. würde eine permanente Überwachung durch Sensoren wie Wearables befürworten. (00'24'')*

FRAGE 6 Lassen sich hierbei Unterschiede hinsichtlich des Alters und Geschlechts ausmachen?

OT6 *Grundsätzlich würden Frauen digitale Services für ihre Gesundheit häufiger nutzen als die Männer. Besonders deutlich kommt das hervor bei der Erinnerungsfunktion für Vorsorgeuntersuchungen. Da sind die Frauen deutlich im Vorsprung. Vor allem die Frauen unter 30 Jahren sind deutlich aufgeschlossener, was Online-Coachings für ihre Gesundheitsförderung angeht. (00'21'')*

FRAGE 7 Zur Illustrierung: Wie hoch ist die Bereitschaft unter den Befragten bei einer „einfachen“ Erkältung, also Husten, Schnupfen, Halsschmerzen, digitale Angebote zu beanspruchen?

OT7 *Auch bei einer einfachen Erkältung würden mehr als drei Viertel der Befragten den persönlichen Arztkontakt gegenüber dem digitalen Angebot bevorzugen. Allerdings möchte die Mehrheit, nämlich zwei Drittel der Befragten, den Krankenschein dann nur noch digital übermitteln. Immerhin fast die Hälfte bevorzugt auch ein digitales Rezept und würde auch eine Lieferung der Medikamente nach Hause befürworten. (00'23'')*

FRAGE 8 Stichwort Datensicherheit – welches Gewicht hat diese unter den Befragten und wer, welcher Akteur im Gesundheitswesen, genießt dabei das größte bzw. geringste Vertrauen?

OT8 Für die überwiegende Mehrheit, nämlich 80 Prozent der Befragten, ist der Schutz der persönlichen Gesundheitsdaten vor Missbrauch sehr wichtig. Ein gleich hoher Anteil sagt auch, dass er selber bestimmen will, wer auf seine Gesundheitsdaten zugreift. Am meisten vertrauenswürdig halten die Befragten nach wie vor die Haus- und Fachärzte mit einer Zustimmungsrate von jeweils 70 Prozent – für am wenigsten vertrauenswürdig dagegen die privaten Unternehmen mit gerade mal 14 Prozent Zustimmung. (00'28'')